

Besuch bei Old Shatterhand.

Ich glaube, ihr kennt alle Old Shatterhand, den tapferen Weißen, der vor keiner Gefahr zurückschreckt, der mutig jedem Feind entgegentritt und mit Klugheit und Würde immer Sieger bleibt und dem Unterlegenen dann freundschaftlich die Friedenspfeife anbietet. Old Shatterhand, den Helden der Indianergeschichten von Karl May.

Karl May, der bekannteste Indianerschriftsteller, hat diese spannenden Geschichten nur zum geringsten Teil selbst erlebt, er hat sie an seinem Schreibtisch in Radebeul bei Dresden ersonnen. Nach seinem Tod im Jahre 1912 entschloß sich seine Witwe, sein Wohnhaus „Villa Shatterhand“, zu einem richtigen Indianermuseum umzugestalten. Einen treuen Helfer fand sie dabei in einem ehemaligen Trapper (Wild- und Pelzjäger in Nordamerika), Patty Frank, der sich in ihrer unmittelbaren Nähe ansiedelte. Er haust in seiner „Villa Bärenfett“ und hat auch hier in Europa die rauhen Sitten der Steppe nicht abgelegt. Er schläft auf einem Bärenfell vorm flackernden Kaminfeuer, unbehauene Holzblöcke ersetzen alle Möbel und an den Wänden hängen seine Siegestrophäen: Hirschgeweihe, Büffelhörner, Beutestücke aus Indianerlagern, von Streifzügen, exotische Waffen und allerhand anderes, bei dem man leicht das Gruseln lernen kann. Natürlich meldet sich der Gast nicht mit einer elektrischen Klingel an, sondern klopft nach Wild-West-Sitte mit einem großen verrosteten Ring dreimal an die schwere Balkentür. Dann öffnet Patty Frank in echter Trapperkleidung und wenn man zaghaft seine Bitte vorgetragen hat, das Karl May-Museum besuchen zu dürfen, setzt er sich bereitwilligst in Bewegung und führt hinüber in die „Villa Shatterhand“. Dort hat man binnen kurzem die Außenwelt vergessen und geht mit hochroten Wangen und glühenden Ohren von einem Ausstellungsobjekt zum andern; die berühmten Büchsen: der schwere „Bärentöter“, Winnetous „Silberbüchse“, der bekannte „Henrystutzen“, dann Büffelhäute und Bärenfelle, prächtige Federkronen, schauerliche Ahnenpfähle und Friedenspfeifen stehen, liegen und hängen in buntem Durcheinander. Man glaubt sich in einem Wigwam der Kiowa- oder Siouxindianer und wäre gar nicht erstaunt, wenn sich die Tür öffnen würde und der Häuptling „Tapferer Sonnenadler“ eintreten würde: „Freches Bleichgesicht, was störst du die Ruhe meines Heimes?“

Und wirklich öffnet sich die Tür und hereintritt – eine kleine rundliche alte Dame, Frau Klara May, die Witwe des Reiseschriftstellers, und begrüßt den Besucher. Sie macht dann noch freundlich auf die Glanzstücke der Sammlung aufmerksam: auf schartige, kunstvoll geschnitzte Dolche, Skalpmesser, Sattelzeug, wundervoll bemalte Tücher und merkwürdige Kleider.

Aus: Der Tag, Wien. 8. Jahrgang, Nr. 2381, 01.09.1929. Beilage „Das Tagerl“ Zeitung für kluge Kinder, Nr. 39, S. 3.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019